

Luxushotel Baur au Lac in Zürich: Hier wurde mit dem fünften Kispi-Ball die diesjährige Saison eröffnet

Spendable Gäste und ein eingeflogener Boxer

Am Kispi-Ball zugunsten des Kinderspitals war von Krise nichts zu spüren

VON BARBARA RYTER (TEXT)
UND HEIKE GRASSER (FOTOS)

ZÜRICH Die Finanzkrise hat auch das gesellschaftliche Leben durchgeschüttelt. Doch mittlerweile scheint die Partylaune zurückgekehrt. Als Auftakt der Ballsaison fand gestern Abend im Zürcher Hotel Baur au Lac der Kispi-Ball statt. Bereits zum fünften Mal wurde für das Kinderspital gesammelt. Es flossen 563 000 Franken in die Kassen, 57 000 Franken mehr als letztes Jahr.

Mit dem Geld unterstützen die 550 geladenen Gäste das soeben eröffnete Forschungszentrum für das Kind am Kinderspital Zürich, das einzige dieser Art in der Schweiz und im nahen Ausland. «Die Forschung soll vor allem der Prävention dienen», erklärte Spitaldirektor Felix Sennhauser.

Privat erforschen würde Sennhauser gerne die Hochsee. Mit seiner Frau Christine plant er einen einjährigen Segeltörn. Raiffeisen-Chef Pierin Vincenz hingegen erklärte beim Apéro, er wür-

de liebend gern wissen, weshalb Zwillinge komplett verschieden sein können. «Meine 16-jährigen Töchter sind Zwillinge, gleichen sich aber weder vom Aussehen noch vom Charakter her. Das ist für mich ein Mysterium.» Ein Mysterium blieb ebenfalls das gemeinsame Auftreten von Ex-Schönheitskönigin und Geschäftsfrau Silvia Affolter und Ronald Sauser, VR-Delegierter der Bank Sal. Oppenheim. «Wir sind kein Paar», betonte Affolter, noch bevor jemand eine Frage stellte.

Dass in der Gesellschaft wieder unbescheiden Glamour gelebt werden darf, bewies die Anreise des Stargasts des Abends, Box-Weltmeister Wladimir Klitschko. Er wurde eigens mit dem Privatjet in Hamburg abgeholt. Eingeladen war er von Unternehmer Patrick Liotard-Vogt, Enkel des ehemaligen Nestlé-CEOs Pierre Liotard-Vogt, und selber mit seinen jungen 25 Jahren bereits äusserst erfolgreich. Diese Woche sorgte er weltweit für Schlagzei-

len mit der Übernahme des Online-Netzwerks «A Small World.» Auf dem Weg zurück nach Zürich machte man noch in Münster halt und holte Rudi Assauer ab, Ex-Manager des Bundesligisten Schalke. In Deutschland gehört er zur A-Prominenz, in der Schweiz kennt man ihn eher wegen Schlagzeilen nach der Trennung von seiner Ex-Frau Simone Thomalla, der «Tatort»-Kommissarin.

Als Single fühlte sich Assauer sichtlich wohl zwischen den vielen attraktiven Ballbesucherinnen. Zu den Schönsten des Abends gehörten Anna Maier, die als Moderatorin engagiert worden war, sowie Ex-Miss-Zürich Olivia Fischer. Die eine über-

zeugte im grossen Schwarzen, die andere im knallroten, äusserst grosszügig geschlitzten Abendkleid. Maier zeigte sich ohne Mann an ihrer Seite, Fischer mit Immobilien-Unternehmer und Kispi-Ball-Initiant Oliver Wolfensberger. Dieser erzählte, als Achtjähriger das Kinderspital als Patient kennen gelernt zu haben. Beim Skifahren zog er sich einen Schädelbruch zu.

Denner-Chef Philippe Gaydoul erzählte freimütig, dass er kein einfaches Kind gewesen sei. Jede Woche habe er vor dem Lehrer antreten und sich eine Strafpredigt anhören müssen. Heutzutage ist der 37-jährige zahmer, wie seine Frau Radmila bestätigte.

In bester Laune mischte sich Ems-Chefin Magdalena Martullo-Blocher mit ihrem Mann Roberto unters Partyvolk. Sie konnte ebenfalls von einer Nacht im Kinderspital berichten. Sie habe sich nach einer Vergiftung den Magen auspumpen lassen müssen. Sie verzichtete auf Details: «Ich bin schliesslich zum Tanzen hier.»



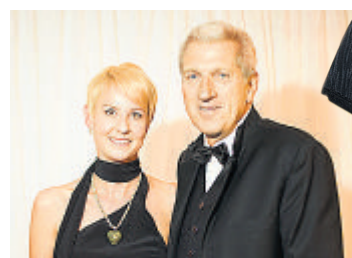
Auch hier auf glattem Parkett: Radmila und Philippe Gaydoul



Initiant Oliver Wolfensberger mit Ex-Miss-Zürich Olivia Fischer



Flog Klitschko ein: Patrick Liotard-Vogt, Alexandra Friedli



Nadja und Pierin Vincenz: Ihre Töchter sind rätselhafte Zwillinge



Moderierte und kam solo im grossen Schwarzen: Anna Maier



Wollten tanzen: Magdalena und Roberto Martullo-Blocher



Gäste aus Deutschland: Rudi Assauer, Wladimir Klitschko

PETER ROTHENBÜHLER

Lieber
Guy Morin



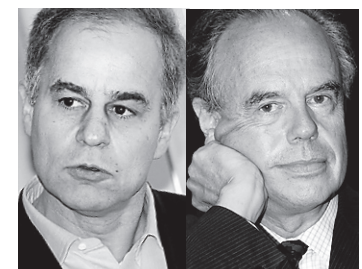
Sie sagen als Regierungspräsident von Basel-Stadt: «Muezzine sollen doch in der Schweiz vom Minarett zum Gebet aufrufen dürfen. Kirchenglocken oder Muezzin – das ist doch dasselbe.» Nicht schlecht, jetzt, wo zwar alle Gutmenschen gegen die Minarett-Initiative weibeln, aber es keiner so richtig wagt, den Bau von Minaretten aktiv zu befürworten. Man kann ja noch weiter gehen: Sollten Minarette verboten werden, dann bitte auch Kirchenglocken abstellen. Und überhaupt: Wenn wir den Muslimen gebieten, Religion als Privatangelegenheit zu praktizieren, ohne öffentliches Aufsehen, dann machen wirs doch vor, schreiten wir zur definitiven Trennung von Kirche und Staat, fertig Kirchensteuer. Aber sind Sie tatsächlich so liberal und offen für andere? Oder nur eine argumentative Mogelpackung? Sie haben ja auch

«Sind Sie so liberal? Oder nur eine argumentative Mogelpackung?»

entschieden, die Plakate der Minarett-Gegner zu verbieten. Weil die Gegenseite sich verletzt fühlen könnte. Zutiefst unliberal ist das. Und kontraproduktiv. Wenn das die Folge muslimischer Immigration sein sollte – dass man neuerdings bei jedem Wörtchen, jedem Plakat auf die Überempfindlichkeit betroffener Gruppen Rücksicht nehmen muss, dann stimme ich sofort für das Minarett-Verbot. Schauen Sie mal, was der Papst alles an Spott über sich ergehen lassen muss – ohne aufzumucken. Das ist Religionsfreiheit, die ich meine: Minarette ja, meinetwegen sogar Muezzine, aber Kritik, Polemik, Karikatur, Wettbewerb der Überzeugungen ebenfalls. Das eine gibts bei uns nicht ohne das andere.

Freundliche Grüsse, Peter Rothenbühler

DOPPELKOPF



Nach der Geburt getrennt: Architekt Pierre de Meuron und Frédéric Mitterrand, Kulturminister Frankreichs.
doppelkopf@sonntagszeitung.ch

SCHLAGZEITEN

«Auf den Schweizer Strassen sind am Wochenende rund vier Personen gestorben.»

Die vierte wüsste es vielleicht schon gern aufs Komma genau. SDA-Meldung vom letzten Sonntag.

«Die Käseerei in Kottwil zeigt ihr Innerstes»

Noch jemand Lust auf Käse? Die «Neue Luzerner Zeitung» am Mittwoch.

«Der dazu nötige Strom liefert eine Photovoltaikanlage.»

Und diese jenen: Perpetuum mobile, vorgestellt am Donnerstag von der «Neuen Zürcher Zeitung».

«Putin lässt seine Gas-Muskeln spielen»

Zeichne. Der «Tages-Anzeiger» am Donnerstag. Und:

«286 Personen teilen sich 241,6 Stellenprozent, das entspricht 52 Prozent aller Stadtangestellten und 54 Prozent aller Stellenprozent.»

Rechne. Die «Freiburger Nachrichten» am Donnerstag über die Freiburger Baudirektion.

«Die Geschichte könnte neu geschrieben werden müssen.»

Der Satz sollte. Tagesanzeiger.ch am Donnerstag.

schlagzeiten@sonntagszeitung.ch